

Tschechien und F.A.S.S. - Nichts ist unmöglich

Eine Reise ins Marienwechelbad

Am 30.9.1995 begann das leichte Chaos unserer Reise nach Marienbad. Zur Einstimmung war entweder der Bus zu klein oder wir zu groß. Jedenfalls paßten wir mit Gepäck nicht in den Bus. Da niemand gewillt war auf seine mühsam gepackten Schrankkoffer zu verzichten und wir die Reise nicht gleich zu Beginn beenden wollten, erklärten sich Lutz und Larry bereit mit Lutz's Auto das Gepäck hinterher zu fahren. Um sich den allgemeinen Gepflogenheiten gleich anzupassen war die Batterie vom Auto leer. Damit war klar, daß unsere beiden „Neubetreuer“ voll auf der allgemeinen Linie lagen.

Auch der Verkehr auf der Autobahn war auf unserer Seite und beglückte uns mit vielen netten Staus. Durch die dadurch gewonnene Zeit sparten wir uns die stressige Zimmerverteilung bis nach dem Abendbrot auf, da die Küche im Begriff war zu schließen. Schon vor dem Abendbrot war dem Hotelmanagement klar, daß auch sie nicht fehlerfrei arbeiten. Sie wollten ihren Fehler aber sofort bereinigen und drohten schon mal vorab mit dem Rauschmiß der Gruppe, da sich Bausubstanz und Lautstärke von 36 Kindern nicht vertragen würden.

Das sich der Busfahrer so überstürzt verabschiedete, was fast wie Flucht aussah, lag sicher nicht an uns. Er hatte nämlich, unter Mitnahme von Torstens Basketball, das Weite gesucht. Aber dafür hat er uns sein Kissen dagelassen.

Der nächste Tag begann mit einem wirklich guten Frühstück, bei eingeschränkt netter Bedienung. Auf dem Eis begegneten uns dann zwei einheimische Trainer. Einer hieß Mirko, der andere hieß auch irgendwie. Erst am Dienstag konnten wir auch seinen Namen leidlich aussprechen. Er hieß Zdenek. Von Rückfragen über die Aussprache dieses Namens bitten wir abzusehen. Das Eistraining begann mit einer Standortbestimmung und lief nicht schlecht.

Am Nachmittag hatten wir zur falschen Zeit Training. Es kann aber auch sein, daß wir irgendwas falsch verstanden hatten? Wie dem auch sei, die Organisation der Freizeit entfiel dadurch. Die Kinder konnten Freizeitlauf machen. Der Freizeitlauf lief ab wie für uns gemacht. Jeder fuhr kreuz und quer, immer fröhlich, aber leicht chaotisch.

Der Hotelier ließ sich nicht Lumpen und trug zur Erheiterung bei, indem er meinte, wir hätten fliegende Blumentöpfe und Graffiti-Künstler. Außerdem würde er Handtücher vermissen. Wir halfen ihm kurz seine Handtücher zu suchen, die wohl doch alle vollständig da waren. Die Unikate unserer Künstler ließen sich auf den Wänden auch nirgends entdecken und fliegende Blumentöpfe scheinen sich auch irgendwie aufzulösen. Unsere extra mitgebrachten Detektive Dorian und Alexander hatten auch schon einen Status über das Hotel erstellt. Sie hatten herausbekommen, was im Zimmer 1 Strich los war (siehe Anhang Abschlußbericht). Das half uns ja nun sehr, wir haben nur nie herausbekommen, wo Zimmer 1 Strich ist. Nun ja nichts ist unmöglich.

Am nächsten Tag hatten wir schon wieder zweimal Training. Wenigstens begannen wir eine halbe Stunde später, da neue Linien und Torräume aufs Eis gemalt worden waren. In den Torräumen haben wir die Farbe aber fast vollständig wieder entfernen können. Linien dauern etwas länger. Elke I. fand schnell Anschluß bei dem Betreiber des hiesigen Eishockeystadions. Er hatte in ihrem Beisein auf deutsch bedient, dann aber einen alle überraschenden Anfall von Alzheimer bekommen. Er beantwortete ihre Frage nach Schlittschuhschleifen mit einem zuvorkommenden „Nicht verstehen“. Nachdem wir Zdenek hochgeschickt hatten, sprach er doch wieder fließend Deutsch. Was um so mehr verwundert, da doch Zdenek zwar gut Tschechisch und Englisch spricht, aber kein Wort Deutsch. Bei ihm kann er also keine Nachhilfe genommen haben.

An diesem Montag durften die Knaben ohne Begleitung in die Stadt und belohnten dieses Vertrauen durch pünktliches Erscheinen im Hotel. Dadurch konnten wir unseren Fehler teilweise wieder wett machen, den wir begangen hatten, weil wir die Verantwortung hatten, das Montag war. Jeder weiß doch das montags die Schwimmbäder geschlossen sind. Und wir hatten ihnen doch versprochen, am Montag schwimmen zu gehen. P.S. Die Knaben sind dann Dienstag schwimmen gegangen, allerdings nur fünf Mann. Beleidigt, weil doch Montag ist, waren aber fast alle, oder?

Nachdem die Kinder im Bett waren, wurde im kleinen Kreis die Frage diskutiert, wie sich die Sache mit der Oberflächenspannung und der Verdunstung von Weißwein verhält. Larry tat sich hervor, indem er, unbewiesener Maßen, die Oberflächenspannung durch ausrüsseln jäh abreißen ließ.

Der Dienstag begann damit, daß Elke I. Brotkörbe stehlen wollte. Oder wollte sie doch nur etwas Brot unfallfrei in ihr Zimmer bringen? Die Küchenleitung entschied sich dann, uns die nächsten fünf Minuten zu Vertrauen und von Hilferufen abzusehen. Da Elke diese Zeit noch unterbot und die wertvollen Brotkörbe schneller wieder zurück brachte, haben wir viele Pluspunkte sammeln können. Ja, wir waren jetzt schon so beliebt, daß sich ein eingeborener Rentner ungefragt zu Larry an den Tisch setzte. Larry intervenierte beim deutschsprachigen Kellner wegen des nun fehlenden Platzes, worauf dieser freundlich seine Hilfe anbot und seiner Wege ging... Nun ja, man soll den Kontakt zur hiesigen Bevölkerung suchen.

Das Training ließ vormittags eher mäßig... Nachmittags hatten die Knaben wieder Ausgang und sollten eigenständig zur Eishalle kommen. Sie kamen zwar auch, aber die Zeit verging wie im Fluge, wodurch viele zu spät aufs Eis kamen. Klar war, daß sie unschuldig sind, da sie die Zeit nicht erfunden haben. Beim Training stellte unser Trainer zum ersten Mal überrascht fest, daß wir wohl ein Eishockeyteam wären. Also war Besserung in Sicht, oder wie, oder was, oder wann???

Auch der hoteleigene Fahrstuhl war ein ständiger Quell der Freude und trug doch sehr zur Völkerverständigung bei. Die Hotelleitung ließ uns wissen, daß sie es nicht gerne sähen, wenn die Kinder Aufzug führen. Wir nahmen diese Ankündigung erfreut zur Kenntnis, da die Kinder nun endlich unbeobachtet den Aufzug benutzen durften. Notfalls wollten wir Lutz zum Hissipoika (Liftboy), Erster Klasse, befördern. Er war begeistert und hat schon mal im Aufzug probegessen.

Der Mittwoch begann verheißungsvoll, daß Wetter war schön, die Sonne schien und wir konnten, fast erstmalig, ohne Schwimmflügel zum Stadion. Auch hatte Riitta das Schmuggeln von Brotkörben perfektioniert und wurde nicht erwischt.

Auf dem Eis bemühten sich die Knaben den aufkommenden Spaß sofort in Ärger umzuwandeln. Nach dem Training hatten sie damit noch größeren Erfolg. Wir hatten ihnen erklärt, wofür ein Aufzug da ist und wozu man diesen benutzen kann. Da einige aber Sightseeing-Touren mit dem Fahrstuhl machten, hatten sie, wie vereinbart, ab Mittwoch mehr Bewegung auf den Treppen. Nun, macht nichts, für Stadtrundfahrten ist das Ding ohnehin ungeeignet, da es immer nur rauf oder runter geht und Fenster hat's auch nicht. Die Kleinen traf es ebenso. Da wir den Schlüssel vom Tischtennisraum verbummelt hatten, war dieses Thema auch zur allgemeinen Zufriedenheit erledigt.

Aus München kam der Organisator der Reise und wir lernten die Hotelleitung wieder ein Stück näher kennen. Plötzlich war alles nur ein Sprachproblem und wir schwer in Ordnung. Das war uns ohnehin schon klar, denn der eingeborene Rentner war pünktlich zum Essen wieder da. Er setzte sich aber zu Elke I. und Torsten, ob Larry ihm was getan hat??? Auch nahm die Marienbader Damenwelt zaghaft Kontakt zu uns auf, denn zwei Exemplare dieser

Gattung saßen nun auch zwischen unserer Gruppe. Das war doch schön. Ach, übrigens, der Schlüssel war auch wieder da. Nur die Schlüsselliste vom Hotel stimmte nicht.

Robert Faltings und Jenny Schneider schwächelten etwas mit Kopf und Bauchschmerzen, aber das wird schon wieder. Robert Altemeier wurde immer schneller. Wir hatten ihm erzählt, daß sein Vater uns gebeten hatte, ihm alle zwei Tage etwas hinter die Ohren zu geben - reine Vorsichtsmaßnahme. Wir hatten uns mit Robert auf Montag, Mittwoch und Freitag geeinigt. Robert kam gleich früh und erinnerte uns daran. Wir sind doch so vergeßlich.

Beim Baden der Kleinschüler schien niemand ertrunken zu sein. Diese gute Phase wurde von Torsten brutal ausgenutzt und er setzte einen Spaziergang zum Kurzentrum an. Der begann wie üblich mit Elke II's Worten: „Es wäre schön, wenn alle in die gleiche Richtung gehen würden.“ Auch dabei wurde niemand verletzt. Das Glück hält an, nur die Anstaltspackung Valium, der Betreuer, neigte sich bedrohlich dem Ende zu und das bei den Preisen. Das Larry sich zum Chauvinisten entwickelte, indem er die drei Mädels, unter lauten Protest, als „Weiber“ bezeichnete, sei nur am Rande erwähnt.

Am Donnerstag wurde viel geredet, schon vor dem Mittag vertieften wir unsere Beziehungen zur Hotelleitung. Im Zimmer 21 war eine Scheibe von der Verbindungstür nicht mehr an ihrem angestammten Platz. Auch die Putzfrau war traurig, da sie nicht ordentlich staubsaugen konnte - schade! Aber schön, daß wir mal drüber geredet hatten. Und den Läufer im Bad kann man sicher wieder waschen. Man hatte versucht ihn einzufärben. Diese kurze Besprechung machte uns nicht viel aus, da wir ja schon geübt hatten.

Diese Gelegenheit bot sich, als Marek eine Mannschaftsbesprechung anberaumte. Diese fand in der Kabine nach dem Training statt. Apropos Training: Die Disziplin wurde wieder etwas besser, die tschechischen Trainer hatten kaum noch hektische Flecken im Gesicht. Ansonsten war man in gewohnter Weise unkonzentriert. Beständigkeit ist doch was feines. Bei der Mannschaftsbesprechung stellten die Knaben überrascht fest, daß wohl doch nicht nur der Recht hat, der lauter schreit. Das war neu und unerwartet. Die Kleinschüler versuchten, trotz Unkenntnis dieser neuen These, gleich nach dem Training, den Gegenbeweis anzutreten. Es lief mal wieder alles toll ineinander. Harmonie aller Orten. Die Besprechung lief sehr gut und nachdem wir alles festgestellt hatten, nicht fehlerfrei zu sein, trösteten wir uns mit dem Gedanken, daß eigentlich aber doch die Tschechen Schuld sind. Und beim Tischtennis (wieder erlaubt) wurden kleinere Irritationen wieder im alten Trott diskutiert. Motto: Wer schreit kann nicht ganz falsch liegen. Aber dafür konnten wir eine überzählige, offenbar tschechische, Jacke requirieren.

Larry hatte im Eisstadion auch zu kämpfen, da er mit der tschechischen Variante von Hakle feucht nicht klar kam. Irgendwer hatte die Toilettenrolle auf die Erde gestellt, was zwar half den Wasserspiegel dort zu senken, aber ansonsten doch eher negative Folgen hatte.

Beim Mittagessen versuchte Lutz inkognito zu erscheinen, da seine Verkleidung aber lediglich aus einer Serviette bestand, wurde er schnell enttarnt. War der Versuch ein gutes oder ein schlechtes Zeichen? Es konnte bedeuten, daß die Betreuer kurz vor einem Nervenzusammenbruch stehen, oder das Lutz sich langsam dem infantilen Gemüt der Kinder anpaßte. Verwirrend war, daß der eingeborene Rentner nicht zum Essen erschien. Ihm wird doch nichts passiert sein?

Nach dem Essen schwächelte Jan-Hendrik, dafür waren Jenny und Robert wieder o.k. Rein rechnerisch ging es uns also besser. Jetzt waren wir so gut drauf, daß Elke I. schon mit dem Dackel des Eishockeyladens sprach. Beim zweiten Training war plötzlich Disziplin im Spiel. Als wir gerade zu der Überzeugung gelangten, daß Besprechungen etwas bringen, begann das Spiel am Ende des Trainings. Danach war mein Weltbild wieder in Ordnung.

Eigentlich war alles falsch, nur man selber spielte genial - wenigstens etwas.

Wir blieben dann gleich im Stadion, da dort ein 2. Ligaspiel lief und wir Karten für ca. 60 Pfennige erstanden hatten. Im Stadion waren viele Tschechen. Wir hatten ja schon festgestellt, daß diese ohnehin Schuld sind, daher probierten wir die Festigkeit des Daches über den Spielerbänken aus. Das Dach verlor. Die Mannschaften spielten zwar so, daß es immer spannend blieb, aber sehr ruppig. Wir paßten uns an. Auf dem Nachhauseweg sprang uns eine Laterne in den Weg, die leicht beschädigt wurde. Aber damit konnte doch auch niemand rechnen.

In der Zwischenzeit waren die Betreuer so weit, daß Riitta Lutz fragte: „Hast du ‘nen Hammer?“ Später stellte sich dann aber doch heraus, daß nur eine Leiste abgefallen war, die der Befestigung harrte. Elke II. rechnete fest mit dem Umzug in ein Hotel am Stadion. Aber das lag wohl mehr an ihren Ohren, oder wir sprachen nicht mehr die selbe Sprache. So verging der Donnerstag und die Betreuer kämpften weiter ums Überleben, der Tiefpunkt war erreicht, oder? Nichts ist unmöglich.

Der nächste Morgen begann mit einem Wunder. Max hatte das Haarefärben soweit perfektioniert, daß er sich auch großflächig an Gesicht und Händen versuchte. Das dadurch gewonnene Aussehen ähnelte dem eines Außerirdischen. Man wächst mit seinen Aufgaben. Die Knaben waren daraufhin so entgeistert, daß dies das erste Frühstück war, was in geordneten Bahnen verlief. Oder hatten sie nur Sprachstörungen?

Hoteliers sind übrigens Frühaufsteher. Die erste Zusammenkunft fand schon am Morgen statt. Der Läufer im Bad ging wohl doch nicht mehr zu reinigen. Da er farblich gelungen war, haben wir ihn sofort angekauft. Damit war das Geschäftliche vorerst erledigt.

Das Training lief das erste Mal richtig gut. Wenn wir die Auswirkungen geahnt hätten, dann hätten wir Max gleich zu Beginn eingefärbt. Vielleicht hatten einige Herren aber auch nur über ihr Verhalten während des Ligaspiels nachgedacht? Man soll ja an das Gute im Menschen glauben. Auch beim Einkaufen in der Gruppe gab es keine Probleme - nichts ist unmöglich. Es war unser Glückstag.

Zum Mittag saßen wieder zwei junge Damen bei uns. Der Ruf hatte also immer noch nicht gelitten. Obschon der eingeborene Rentner weiter fehlte. Die Annahme, daß unser Ruf noch nicht gelitten hat, hielt bis nach dem Mittagessen. Der Glückstag war nun auch beendet.

Die Hotelleitung war nun schon mehrere Stunden ohne Beschäftigung und man erinnerte sich an uns. Man zeigte uns zwei kaputte Nachttischlampen, führte uns in Zimmer 21 und war von dem neuen Knetemuster auf dem Teppich begeistert. Auch das Bad hatte jetzt mehr Farbe. Diese Umgestaltung gelang uns, durch einfaches Haarefärben. Das Management versuchte sofort uns Teppiche, Lampen und Duschwannen zu verkaufen. Wir retournierten mit einer konzertierten Putzaktion von Max, Robert, Jan-Hendrik und Florian. Putzmittel wurden eigens käuflich erworben. Daß das Hotel meinte, es fehlen Handtücher war wahrscheinlich nur ein Sprachproblem und noch nicht zu klären. Wir machten dieses Mal gleich einen neuen Gesprächstermin aus. Man lernt ja immer mehr dazu. Dabei wollten wir, alle Zimmer einzeln, gemeinsam abnehmen und auch gleich über die Lampe in Zimmer 31 reden. Die Völkerverständigung machte durch uns einen Sprung nach vorne. Noch vor diesem Termin hatten wir erneut ein kleines spontanes Beisammensein organisiert. Die Putzaktion schien von Erfolg gekrönt zu sein und man trennte sich, für kurze Zeit, in bestem Einvernehmen.

Dann kamen unsere Spiele. Die Kleinschüler verloren zwar knapp, haben aber gut gespielt - Sauer waren sie trotzdem. Die Knaben gewannen zwar knapp, haben auch gut gespielt - Sauer waren sie trotzdem - komisch. Verlieren ist schöner, da weiß man wenigstens

wer Schuld ist. Es gab zwei wirklich unfaire Aktionen und damit hatte sich die tschechische Mannschaft disqualifiziert. Die hatten ja nun überhaupt kein Benehmen. Das war bei uns anders. Aber egal, wir mußten ja auch ins Hotel, wir waren schließlich zu einer Diskussionsrunde geladen.

Beim Abendbrot überstürzten sich die Ereignisse. Wir hatten Lunchpakete fürs nächste Frühstück und sollten dafür keine für den Bus bekommen. Die Buchung von München hatte irgendwie nicht geklappt. Das konnten wir klären. Lutz paßte sich weiter dem Gemüt der Kinder an und bewarf mich mit kleinen Kügelchen. Er bestritt vehement dafür verantwortlich zu sein. Dann bereute er sein Tat aber wenigstens, als ich androhte, das ich ihn ins Protokoll bringen will. Tiefe Reue lag aber anscheinend nicht vor, denn er sagte: „Ich hätte doch lieber Riitta bewerfen sollen.“ Überhaupt waren wir auf kindlichem Niveau. Riitta sagte zu Larry: „Immer lächeln“, und er antwortete: „Ja, wir haben schon gegessen.“ Nun ja, wir hatten ohnehin schon viel miteinander geredet und es kommt ja auch nicht so drauf an.

Derweil konnten Elke I. und Torsten Anteile am Hotel erwerben. Wir erstanden im Ausverkauf zwei fast neue Lampen, von denen wir eine auch kaputt gemacht haben. Außerdem waren Handtücher im Angebot, die zu unserem Badezimmerläufer paßten. Sie hatten dieselbe Farbe und ähnliche Muster. Da haben wir zugeschlagen und ein paar gekauft. Das wir unsere Beliebtheit im Hotel trotzdem nicht steigern konnten, merkten wir, als wir nicht mehr in den Tischtennisraum durften. Das war jetzt ziemlich gemein. Aber auch gut so, denn wir hätten die Tischtennisplatte ohnehin nicht in den Bus bekommen und vielleicht hätte uns die Hotelleitung ja ein Angebot gemacht, was wir kaum hätten ablehnen können. Das Valium ist alle.

Riitta hat sich Blasen geschrubbt, bei dem Versuch, die eben gekauften Handtücher zu reinigen. Sie gefielen uns doch nicht und wir wollten sie umtauschen. Die Betreuermannschaft denkt über einen kollektiven Suizid nach. Der Putz bröckelt in Zimmer 32. Nur die Aussicht auf die morgigen Verhandlungen mit dem Hotelchef lassen uns noch Hoffen.

Lutz und Larry erzählten abends, daß Robert Altemeier, wie besprochen, von seinem Vater abgeholt worden ist und sie versucht haben, ihm zwar die Koffer, nicht aber den Ausweis auszuhändigen. Gerd Altemeier hat es aber leider schon vor der Grenze gemerkt und kam zurück. Er war nicht mal sauer - schade eigentlich. Aber eine nette Anekdote war es trotzdem. Lutz und Larry beichteten, daß sie Kaffee auf dem Teppich in ihrem Zimmer verschüttet haben. Die Junioren dieser beiden trinken keinen Kaffee, daher haben sie es mit Sprite versucht. Jeder wie er kann. Wir dachten darüber nach die Teppiche zu kaufen. Riitta hatte ja in der Zwischenzeit die Küche renovieren lassen. Über die Verwendung der Lampen waren wir uns noch nicht einig. Auf den Putz erhob Larry Anspruch, da er ein Haus bauen möchte. Elke II. erzählte, daß Dennis Trudrung Philipp erzählt hatte, daß hier im Hotel allen die Kehle durchgeschnitten würde. Als Philipp leichte Nervosität zeigte, sagte Dennis: „So'n Quatsch, wie kann man sowas glauben, ich glaub' nur was im Fernsehen kommt.“ Erst jetzt, spät am Abend, stellte sich heraus, daß Lutz wissentlich Zitronentee von den Knaben gestohlen hatte. Er verteidigte sich, daß der Tee von den Kleinschülern zu dünn gewesen wäre. Dann begannen Streitereien über Tee im Allgemeinen und Zitronentee im Besonderen. 23.30 Uhr, wir sinnieren darüber, daß man tieffliegende Mandarinen besser fangen kann. Larry versuchte noch schnell diese These durch einen Dreipunktewurf zu untermauern, den Elke I. nur mit Mühe ohne Verletzungen überstand. Wir hatten das Niveau der Kinder fast erreicht. Die Verständigung wird morgen super laufen.

Am nächsten und damit letzten Morgen bekamen wir Frühstück. Wieder ein Erfolg. Dann

wurde der Rest eingepackt. Dabei erfuhren wir, wer welchen Dreck nicht gemacht hatte und wem welche Sachen nicht gehörten. Elke I. hatte sich eine Mohnschnecke bestellt. Wir hatten schon früher festgestellt, daß Mohn doof macht. Sie meinte, es wäre bei der folgenden Zimmerabnahme hilfreich, nicht gleich jedes Wort zu verstehen. Die Hotelleitung versuchte noch schnell, uns die gestern gekauften Handtücher zum zweiten Mal zu verkaufen. Wir konterten mit Vorlage der Rechnung, auf der wir bestanden hatten. Pech gehabt. Die Chefin sagte zum Abschied, daß sie sich freut uns zu Gast gehabt zu haben. Ob das ernst gemeint war? Nun ja, ihr Problem. Übrigens, den fehlenden Putz von 32 haben sie nicht gemerkt und Zimmer 21 ging auch anstandslos durch. Dadurch entging uns zwar eine Duschbadewanne und Teppiche durften wir auch nicht kaufen. Schade, denn die Wanne hätten wir ja Larry andrehen können (Hausbau) und Riitta muß nun doch in Berlin einen Teppich für die Küche kaufen.

Wir hatten das Gepäck auf die Straße gestellt. Die Kinder stellten unter Beweis, daß auf der Straße stehen eine unerwartet schwere Übung ist und man noch Jahre dafür üben muß. Das Gepäck verhielt sich ruhig. Larry und Lutz versuchten noch schnell ihren Zimmerschlüssel zu behalten. Die Anpassung an die Kinder war jetzt vollzogen.

Arme Jutta, jetzt mußte sie mit 40 Kindern und dem Bus nach Hause fahren. Zwei Kinder durften ja schon Auto fahren und hatten auch ihr Auto dabei. Der Bus kam und es hatten alle überlebt. Es war die Zeit der Wunder. Beim einsteigen in den Bus stellten die Kinder fest, daß die Busse alle unterschiedliche Sitze haben??? Da jeder einzelne den alleinigen Anspruch auf den besten Platz nachweisen konnte, kam es zu leichten Diskussionen. Motto: Wer schreit und schiebt bekommt bestimmt recht, oder?

Als wir die Eishockeytaschen aus dem Stadion holten, spielte ein Spielmännzug. Ob die Tschechen zur Feier des Tages einen neuen Nationalfeiertag bekommen? Im Bus war Jutta mit frischen Nerven, die Musik spielte, alles kam langsam wieder ins Lot. Obwohl wir zur Anfang der Fahrt jedes Lied zweimal hören mußten, um es einmal mitzukriegen. Das Riitta ihren Kaffee mit Buttermilch trank, war jetzt fast schon normal. Sie verschüttet ja ohnehin das meiste.

Die Zöllner wollten unsere Bekanntschaft nicht, sie schickten uns ohne Aufenthalt weiter. Das war enttäuschend. Ob wir sie beleidigt hatten, oder ob sie nur Order hatten uns schnell außer Landes zu lassen, konnte nicht mit letzter Sicherheit geklärt werden, wer weiß? Torsten hatte festgestellt, das ich schlafe und daher nicht schreiben kann, was aber auch nicht zu neuen Erkenntnissen führte. Unterwegs trafen wir eine Scheune und pinkelten sie an. Elke I. wurde beim Kartenspiel zum Bimbo des Monats.

Am Rastplatz Rodaborn hatten wir keinen Ärger. In Deutschland ist alles anders. Wir konnten sogar Freude spenden. Am Imbiß haben wir 40 Rostbratwürstchen gekauft und niemand war deswegen sauer oder benachteiligt. Der Verkäufer war nach einer Woche der erste Mensch den wir glücklich zurückließen. Obwohl jetzt ja auch die Tschechen glücklich waren, da wir weit genug weg sind. Einige Knaben gaben derweil Rauchzeichen, damit das Lungenvolumen nicht überhand nimmt. Dorian fand heraus, wie Kartentelefone ohne Karte funktionieren. Man muß nur die richtige Nummer haben, 110 ist übrigens Gebührenfrei.

Wieder im Bus waren immer noch alle da und unverletzt obendrein. Man könnte gläubig werden. Jutta spielte das Lied vom Anfang der Busfahrt nochmals und diesmal etwas lauter, da einige Betreuer es immer noch nicht richtig mitgekriegt hatten. Riitta stellte fest, daß die Kinder alles sooo goldig sind - merkwürdig. Aber bei guter Behandlung wird das schon wieder. Ansonsten lief die Rückfahrt toll, wie schon lange nichts mehr. Damit wir nicht übermütig werden, kamen wir in einen kleinen Stau. Macht aber nichts, wir sind ohnehin

schon abgestumpft. Jetzt begann Elke II. am Rückfenster des Busses, vorbeifahrenden Autos, mit rosa Kuschelhasen zu winken. Das ließ tief blicken und stärkte uns in dem Gedanken, daß Behandlung von Nöten ist.

Bei der zweiten Pause stellte Dorian fest, daß er höher pinkeln kann als er groß ist. Die Reise zeigte erste Erfolge. Nichts ist unmöglich. Wir begannen uns auf Berlin vorzubereiten. Es wurde vieles ernst. Riitta probierte die einfachsten physikalischen Gesetze durch. Sie drückte auf ihr Trinkpäckchen und ich wurde naß. War das schon wieder Alltag? Über das Autotelefon von Lutz hatte dieser die Eltern informiert wo wir sind. Als wir anriefen um zu sagen, daß wir in einer halben Stunde da sind, war es 17.00 Uhr. Auf dem Anrufbeantworter von Haseloffs hörten wir, daß wir gegen 16.45 Uhr ankommen. Irgendwas lief schief, aber wenigstens kontinuierlich. Auch die Berliner Polizei war glücklich uns zu sehen. Sie waren sogar so begeistert, daß sie sofort an der Stadtgrenze angingen, den Bus zu kontrollieren. Das bedeutete natürlich, daß die Eltern länger warten mußten. Wir fanden das besser, als wenn es umgekehrt gekommen wäre. Zum Schluß versuchten Elke I. und II. das F.A.S.S.-Ballett zu gründen. Jutta spielte zum Takt mit der Busbeleuchtung, langsam fing die Reise an Spaß zu machen. Wir hätten mit der Rückfahrt anfangen sollen. Bus-Art ist also gut für unsere Stimmung. Die Frage ist, ob das ein Kompliment ist? Die Polizei hatte jedenfalls nichts gegen leicht infantile Busfahrerinnen. Torsten versuchte nun auch sich für das Ballett zu qualifizieren, wurde aber nur Ersatzmann. Dafür wurde der Chor langsam besser, oder lauter, oder beides? Es wurden erste Überlegungen angestellt, beide Mannschaften vom Spielbetrieb zurückzuziehen und dafür mehr ins musische Fach zu wechseln. Hannu ging scheinbar in sich und überlegte, ob seine Stimme für öffentliche Auftritte ausreicht. Vom Volumen her auf jeden Fall. Jetzt fand endlich auch die am Freitag verbotene Disco statt. Zwar im Bus und nicht im Tischtennisraum, aber was soll's, von der Landschaft sieht man so mehr. Marek und Max waren schon wieder, fast seit Hof, angezogen, um auch ja als erste aus dem Bus zu kommen. Jede Sekunde zählt. Was übereilt war, denn Marek wurde ohnehin zu spät abgeholt.

Das die Betreuer da schon mehr Lebenserfahrung haben, sah man daran, daß wir den Freitag geplanten Massensuizid nicht vollzogen hatten. Für derart drastische Maßnahmen war die Reise nicht lang genug und die Busfahrt am Schluß versöhnte wieder etwas.

Nächstes Mal wird alles besser, oder? Nichts ist unmöglich